

ERFOLGE AUS DEM PROJEKT WALDSCHÜTZENDE STÄRKEN



Mittelamerikas Tropenwälder zählen zu den artenreichsten Regionen der Erde. Sie sind Lebensraum für Millionen Menschen und Tiere und spielen eine wichtige Rolle für Biodiversität und Klimaschutz. Doch Menschen, die diese Wälder verteidigen, sind erheblichen Gefahren ausgesetzt. Sie stellen sich illegaler Abholzung, Wilderei, Landraub und Umweltverbrechen entgegen und werden dafür bedroht, verfolgt oder kriminalisiert. Die Ursachen der Konflikte unterscheiden sich je nach Land. In Guatemala und Mexiko spielt organisierte Kriminalität eine große Rolle, in Nicaragua politische Verfolgung und in Honduras vor allem der Streit um Land und natürliche Ressourcen.

Unser Projekt unterstützt gefährdete Waldschützensende in Mittelamerika. Es verbindet die Begleitung konkreter Bedrohungsfälle mit Notfallhilfe, rechtlicher und psychosozialer Unterstützung sowie Schulungen zu Prävention und Selbstschutz. Gleichzeitig werden lokale Netzwerke gestärkt, damit Menschen Gefahren frühzeitig erkennen und sich langfristig besser schützen können.

Risiken erkennen und dokumentieren

Eine **digitale Plattform** ermöglicht es nun, Fälle von Rechtsverletzungen gegen Waldschützensende systematisch zu erfassen und zu begleiten. So lassen sich Risiken besser einordnen und Hilfsmaßnahmen gezielter planen. Dabei zeigt

sich: Bedrohungen treten häufig nicht plötzlich auf. Viele Betroffene werden über längere Zeit eingeschüchtert, mit rechtlichen Verfahren unter Druck gesetzt oder ihrer wirt-



schaftlichen Lebensgrundlage beraubt. Das frühzeitige Erkennen solcher Entwicklungen ist deshalb ein wichtiger Teil der Schutzarbeit.

In Notfällen schnell helfen

Zwischen Dezember 2024 und März 2026 kam es zu 208 tödlichen Angriffen auf Menschenrechts- und Umweltverteidigende. Bis Ende 2025 konnten im Rahmen der Initiative insgesamt **272 gefährdete Personen** unterstützt werden. Die Hilfe umfasst beispielsweise **sichere Unterbringung, rechtliche Beratung sowie medizinische und psychosoziale Begleitung**. In akuten Fällen ermöglicht ein Notfallfonds, Menschen kurzfristig aus einer Gefahrensituation zu bringen und ihre grundlegende Versorgung sicherzustellen.

Wissen und Schutzstrukturen aufbauen

Langfristiger Schutz erfordert Wissen, verlässliche Kontakte und starke Gemeinschaften. Im Jahr 2025 nahmen 635 Personen an **32 Workshops zu Gewaltprävention, Selbstschutz und digitaler Sicherheit** teil.

Die Teilnehmenden lernten, Risiken besser einzuschätzen, sensible Informationen zu schützen und in Gefahrensituationen angemessen zu handeln.

Gemeinsam entstanden Präventionsprotokolle mit konkreten Schutzmaßnahmen, sicheren Kommunikationswegen und wichtigen Notfallkontakten.

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geben dieses Wissen nun in ihren Gemeinden und Regionen weiter.





Frauen, junge Menschen und indigene Gemeinschaften stärken

Frauen, die sich für Umwelt und Landrechte einsetzen, erleben häufig zusätzliche geschlechtsspezifische Bedrohungen. Deshalb wurden die Schulungsangebote durch kurze Videos ergänzt, die speziell auf Sicherheits- und Selbstschutzstrategien für Frauen eingehen.

Rund ein Viertel der Teilnehmenden waren junge Menschen. Sie bringen insbesondere bei digitaler Sicherheit und beim Aufbau neuer Kommunikationswege wichtige Kenntnisse ein. 59 Prozent der Workshop-Teilnehmenden waren indigener Herkunft. Ihr Wissen über die Wälder und ihre langjährige Verantwortung für die Territorien sind für deren Schutz von zentraler Bedeutung. Das Projekt unterstützt sie dabei, ihre Rechte besser zu verstehen, gemeinsame Schutzstrategien zu entwickeln und ihre Interessen gegenüber staatlichen und wirtschaftlichen Akteuren zu vertreten.

Vom Notfall zur langfristigen Vorsorge

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, wie wichtig schnelle Hilfe in akuten Gefahrensituationen ist. Gleichzeitig kann langfristiger Schutz nicht allein auf einzelne Notfälle reagieren. In der verbleibenden Projektlaufzeit soll der Schwerpunkt deshalb stärker auf Prävention, Vernetzung und gemeinschaftlicher Vorsorge liegen.

Bestehende Netzwerke werden weiter gefestigt, damit der Austausch über Rechtsverletzungen und mögliche Hilfsmaßnahmen fortgeführt werden kann. Psychologische, medizinische und rechtliche Unterstützungsangebote sollen besser miteinander verbunden werden. Zugleich wird die Zusammenarbeit zwischen Organisationen und Waldschützenden über Ländergrenzen hinweg ausgebaut.

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren tragen das erworbene Wissen in weitere Regionen und stärken dort die Fähigkeit, Risiken frühzeitig einzuschätzen und geeignete Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Dadurch entstehen Strukturen, die auch über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben können.

Der Notfallfonds bleibt dennoch unverzichtbar. Er ermöglicht es, Menschen in akuten Gefahrensituationen kurzfristig zu schützen und zu versorgen. Angesichts des großen Hilfsbedarfs stößt er jedoch zunehmend an seine finanziellen Grenzen.

Wie es weitergeht ...

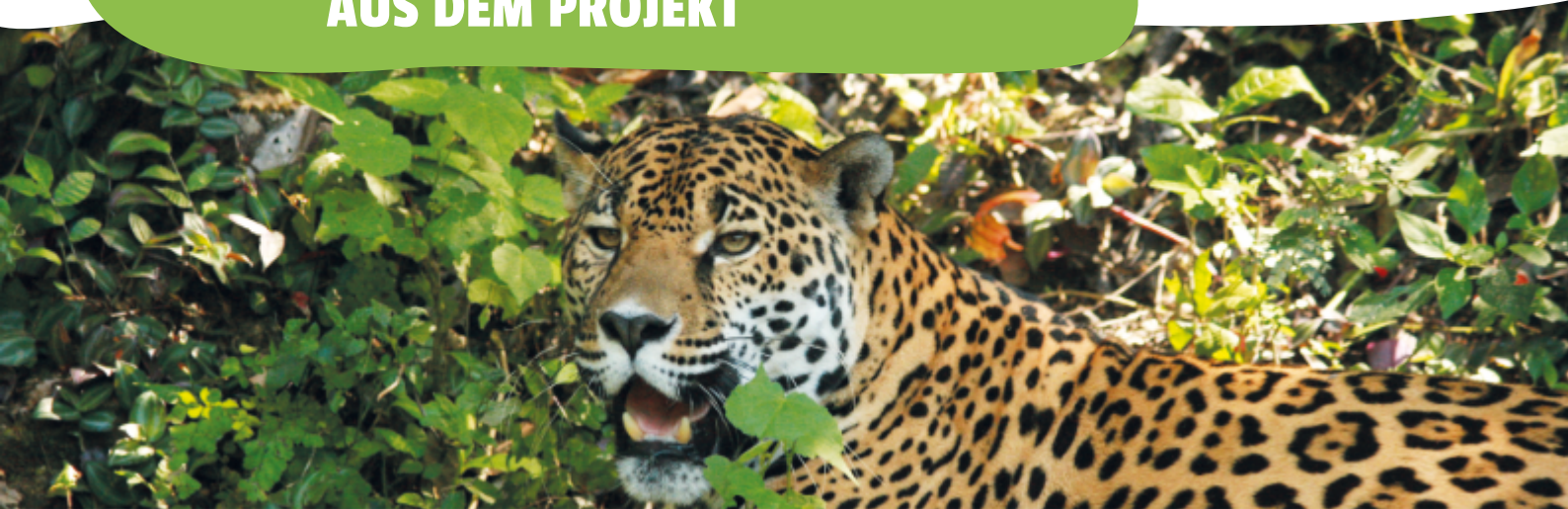
Der Grundstein für mehr Sicherheit der Waldschützenden ist gelegt. Gefährdete Menschen konnten unterstützt, Wissen weitergegeben und wichtige Schutzstrukturen aufgebaut werden. Doch der Hilfsbedarf bleibt enorm.

Umso wichtiger ist es, die gewonnenen Erfahrungen über die Einzelfallhilfe hinaus zu nutzen: Weg von der reinen Reaktion auf akute Bedrohungen, hin zu mehr Prävention, starken Netzwerken und einer engeren Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg. Denn auch wenn sich die Situationen in den einzelnen Ländern unterscheiden, ähneln sich viele Gefahren und mögliche Lösungswege.

Bis zum Ende der Projektlaufzeit sollen deshalb bestehende Netzwerke weiter gefestigt und psychologische, medizinische und rechtliche Hilfsangebote besser miteinander verknüpft werden. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren tragen ihr Wissen über Prävention und Sicherheit in ihre Gemeinden und Regionen weiter. So entsteht ein gemeinsames Fundament, das über das Projekt hinauswirken kann – für den Schutz der Waldschützenden, der Tropenwälder, des Klimas und der Artenvielfalt.



WALDSCHÜTZENDE BERICHTEN AUS DEM PROJEKT



Im Juni 2026 hatten wir engagierte Waldschützer*innen aus Mittelamerika zu Gast. **Leocadia Liriano Bonifacio** aus Costa Rica berichtet von ihren Erfahrungen mit Bedrohung und Verfolgung im Nationalpark Tortuguero. **Gisela de León Cinta** und **Carlos Matias Pablo** sind junge Naturschützer*innen aus Guatemala und haben an verschiedenen Sicherheits- und Gewaltpräventions-Workshops teilgenommen.

„ NICHT AUFHÖREN, DIE NATUR ZU SCHÜTZEN “

OV: Welche Gefahren erleben Sie bei Ihrer Arbeit?

Leocadia: Ich mache diese Arbeit im Nationalpark Tortuguero seit mehr als 15 Jahren und habe immer wieder Drohungen erhalten. In den vergangenen zwei Jahren wurden sie jedoch sehr real. Bei einem nächtlichen Rundgang zum Schutz der Schildkröten wurde ich mit einer Waffe bedroht. Schließlich musste ich gemeinsam mit meinem Enkel umziehen.

Wie hat Sie das Waldschützer-Projekt unterstützt?

Leocadia: Als ich umziehen musste, erhielt ich finanzielle Unterstützung. Außerdem bekam ich psychosoziale und rechtliche Hilfe. In den Workshops habe ich gelernt, wie ich weiterhin aktiv kann, aber gleichzeitig meine Identität und meine Informationen besser schützen.

Warum machen Sie trotz der Bedrohungen weiter?

Leocadia: Ich werde nicht aufhören, die Schildkröten, Jaguare und Faultiere zu schützen. Wenn wir wegen einer Drohung aufgeben, sagen wir den Drohenden: Ihr gewinnt. Indem wir die Natur verteidigen, verteidigen wir auch uns selbst.



Leocadia Liriano Bonifacio ist Umweltschützerin und Naturführerin im Nationalpark Tortuguero in Costa Rica, wo sie sich für den Schutz des tropischen Regenwaldes und seiner Tierwelt einsetzt. Sie beteiligt sich u. a. am Umweltmonitoring und Schutz von Meeresschildkröten. Dabei wurde sie im Zusammenhang mit illegalen Aktivitäten mehrfach bedroht. Trotz dieser Erfahrungen führt Leocadia ihre Arbeit weiter.





Gisela de León Cinta und **Carlos Matias Pablo** leben in der Sierra de Lacandón in Guatemala. Im Rahmen des Waldschutzprojekts haben sie an Schulungen zur Prävention von Konfliktsituationen teilgenommen.



„WIR MÜSSEN ZUERST LERNEN, AUF UNS SELBST AUFZUPASSEN, DAMIT WIR DANACH DIE NATUR SCHÜTZEN KÖNNEN.“

Was haben Sie in den Schulungen zur Prävention von Konflikten und Gewalt gelernt?

Gisela: Wir haben gelernt, Gefahren frühzeitig zu erkennen und uns rechtzeitig zurückzuziehen. In unserem Umfeld kann eine Bedrohung sehr schnell entstehen. Deshalb ist es wichtig, offen über Probleme zu sprechen aber direkte Konfrontationen möglichst zu vermeiden. Wenn man Dinge verschweigt, können Konflikte größer und gefährlicher werden.

Carlos: Für uns war besonders wichtig zu verstehen, dass wir zuerst auf uns selbst achten müssen, bevor wir die Natur schützen können. Gegenseitiger Schutz, Teamarbeit und der Zusammenhalt in der Gemeinschaft helfen uns dabei. Allein zu handeln, kann sehr gefährlich sein.

Wie gehen Sie heute mit Konfliktsituationen um?

Carlos: Wir versuchen zunächst, den Menschen zu erklären, welche Folgen ihre Handlungen für den Wald und die Gemeinden haben. Wenn Personen aggressiv reagieren, ziehen wir uns zurück und melden die Situation den zuständigen Stellen. Die beste Möglichkeit, einen Konflikt zu lösen, ist oft, ihn frühzeitig zu vermeiden.

Welche Bedrohungen erleben Sie in Ihrer Region?

Gisela: Besonders junge Menschen geraten unter Druck. Manche werden mit Geld oder Drogen angeworben. Gleichzeitig erleben wir, dass Familien gezwungen werden, ihr Land

abzugeben. Wir jungen Menschen erben diese Konflikte und genau das wollen wir verhindern.

Carlos: Eine große Gefahr geht von organisierten Gruppen mit illegalen Aktivitäten aus. Sie eignen sich Gebiete an und setzen die Menschen unter Druck. Gleichzeitig fehlt es häufig an staatlichem Schutz. Für uns ist es deshalb besonders wichtig, als Gemeinschaft zusammenzuhalten und nicht allein zu handeln.

Was nehmen Sie aus dem Projekt mit?

Carlos: Die Schulungen helfen uns, Gefahren besser einzuschätzen und gemeinsam zu reagieren. Wir können unsere Gebiete nur dann wirksam verteidigen, wenn wir auch lernen, uns selbst zu schützen.



Sie haben Fragen zu Ihrer Spende oder unserer Arbeit?
Das Team Fundraising steht Ihnen gerne zur Verfügung.

OroVerde – Die Tropenwaldstiftung

Burbacher Str. 81 • 53129 Bonn

Telefon 0228/242 90-0

info@oroverde.de

Spendenkonto

IBAN: DE82 3702 0500 0008 3100 04

BIC: BFSWDE33XXX

SozialBank

Stichwort: Waldschützende

www.regenwald-schuetzen.org/spenden

